

allenfalls einem ägyptischen Traumdeuter gelingen möchte. Im Innern des Heftes einige feuilletonistische Plaudereien über weltliche Dinge, die sich allerdings weder durch Leichtigkeit, noch durch Plauderkunst, wohl aber durch lehrhaften Ton und recht geringe Kurzweil bemerkbar machen. Dazwischen kolorierte Zeichnungen von Künstlerhand, die alle ein mehr oder weniger, gewollt oder ungewollt parodistisches Gepräge tragen. Zum Schluss etliche bunte Tafeln von Offerdinger, Kainer, Orlik, Walser, Christophe und Hahn.

Soweit Kleid und Körper des neuen Modenorgans! Sie könnten vielleicht Anspruch auf Beachtung – nicht Anerkennung, dazu sind sie zu grotesk und nicht reizvoll genug – erheben, wenn sie als eine wirkliche Willensäußerung deutschen Geschmacks, als ein originelles Bekenntnis eigentümlicher und eigenherrlicher Artung zu betrachten wären. Junge Selbstständigkeit darf irren, wenn sie nur ringt. Dem aber ist nicht so. Denn hier handelt es sich nicht um Originalität, sondern im Gegenteil um – sklavische Nachahmung. Die Heilsbotschaft vom Pariser Platz – der im Inter Arma-Verlag erscheinende „Kleiderkasten“ – stellt nichts anderes dar als eine bis zur Lächerlichkeit getreue – nur ins Gröbliche verzerrte Nachbildung der Pariser Zeitschrift für die elegante Welt: Gazette du Bon Ton. Dasselbe Format, dieselbe Ausstattung, dieselbe Anordnung, nur – leider – durchaus nicht dieselbe hüpfende Grazie und derselbe lachende Uebermut genialer Pariser Künstlerschaft. Die Anlehnung an das gallische Vorbild, die dienend und liebedienerisch zugleich ist, geht so weit, selbst die Preise und Bezugsbedingungen des Pariser Blattes zu übernehmen und sich nicht zu scheuen, wenn Paris, die Heimat des Luxus, in Friedensjahren für diese Blätter der „fröhlichen Wissenschaft“ 100 Francs pro Jahr, 10 Francs für das monatliche Einzelheft fordert, für Deutschland in Kriegszeiten den unerhörten Preis von 80 Mark pro Jahr, 10 Mark für das monatliche Einzelheft anzusetzen. Die Reformatoren des Deutschtums in der Mode wissen eben dieses Deutschtum nicht anders zu fördern, als dass sie ein französisches Muster de- und wehmütig nachahmen. Sie stellen sich damit ein Armutszeugnis aus, wie es kümmerlicher nicht ersonnen werden könnte. Zugleich aber heisst es, nationales Wesen fälschen, wenn man fremde Art unter eigener Flagge einzuschmuggeln sucht. Das Verfahren gleicht

von ungefähr der Naivetät der neuen Rechtschreibung des Wortes „Schöfför“ und anderer Sprachmonstrositäten. Es gibt eben Leute, die glauben, dass, wenn man ein seinem Ursprung und seiner Bedeutung nach französisches Wort in deutscher Orthographie hinsetzt, ein germanischer Begriff daraus wird. Ach nein, der Begriff bleibt französisch, nur des Wortes Aeusseres ist verballhornt und beleidigt alle Menschen von Bildung, Geschmack und Wissen. Nicht anders der „Kleiderkasten“, hinter dem aller Enden der gallische „Bon Ton“ hervorlugt, und der an deutschförmlicher Art nur eine – plumpe Ausführung mit sich brachte.

Im Original süsse Schelmerei, girrende Leichtfertigkeit, höchstgetriebene Lebenskunst und verliebter Frohmüt, wohin man blickt. Dabei die Selbstverständlichkeit eines galanten Volkes, das durch die Schule moralisch verderbter aber künstlerisch genialer Zeitläufte, wie z. B. das Rokoko gegangen ist. Und alles das – selbst die bizarrsten Launen noch – möglich gemacht durch die tänzerische Beweglichkeit der romanischen Rasse. In der Nachahmung Manieriertheit, Verzerrung, die bis zur Grimasse schreitet, krampfhaftes Wollen ohne kampflöses Können, Sucht ohne Sehnsucht, krause Verkehrtheiten ohne schöpferische Einfälle, kurz: Programmusik, die frei von jeder Musik ist, aber auch kein Programm bietet, an das man sich für die Zukunft irgendwie halten könnte. Denn – auch diese Frage muss berührt werden – welche Dame, die auch nur die geringste Rücksicht auf die gefällige Gestaltung ihrer äusseren Erscheinung nimmt, geschweige die grosse Welt-dame, die bestrebt ist, aus ihrer Person ein Kunstwerk zu machen, würde wagen können, sich nach den Angaben dieser Zeitschrift, die „die Mode autoritativ vorstellen will“, oder nach den ihr beigegebenen Modekupfern anzuziehen?

Man verzeihe den Einspruch, aber der Gedanke, sich nach diesem neuesten Leit- und Lehrfaden für Mode (oder für „Wandelputz“, wie ein Wiener Blatt als letzte Folgerung der jäh ausgebrochenen Teutomanie witzig vorschlug) tatsächlich einkleiden zu können, ist einfach absurd. Es genügt nämlich nicht, dass einige als geistvolle Zeichner und glänzende Karikaturisten bekannte Meister ihren barocken Launen Form und Linie schenken. Geschmack, Aesthetik, Lebenskultur sind Dinge, die nicht von aussen dekretiert werden und nicht von heute auf morgen erlernt werden können, und wenn selbst



Willi Wegener

Abb. 21

Kalender

Druck: Faber, Magdeburg